

Dresdner
Philharmonie

MUSIK UND FILM

»Oh To Believe in Another World«

SA 14. FEB 2026 | 19.00 UHR
KULTURPALAST



**Dresdner
Philharmonie**

DO 12. MRZ 2026 | 19.00 Uhr
SO 15. MRZ 2026 | 18.00 Uhr
KULTURPALAST DRESDEN

OPER KONZERTANT

ELEKTRA

RICHARD STRAUSS

›Elektra‹ Tragödie in einem Aufzug

SIR DONALD RUNNICKLES | Dirigent
KARITA MATTILA | Klytämnestra
AUŠRINĖ STUNDYTĖ | Elektra
ELISABETH TEIGE | Chrysothemis
THOMAS BLONDELLE | Aegisth
ALBERT PESENDORFER | Orest
DRESDNER PHILHARMONIE

Chefdirigent Sir Donald Runnicles
dresdnerphilharmonie.de

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756 – 1791)

**Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur
KV 219 (1775)**

Allegro aperto

Adagio

Rondeau. Tempo di Menuetto

PAUSE

WILLIAM KENTRIDGE (*1955)

»Oh To Believe in Another World« (2022)

ein Film für

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906 – 1975)

Sinfonie Nr. 10 in e-Moll op. 93 (1953)

Moderato

Allegro

Allegretto

Andante – Allegro

Michael Sanderling | Dirigent

Benjamin Beilman | Violine

Dresdner Philharmonie

Kontraste

Musik und Film verbinden sich im heutigen Konzert zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk: einem Nachdenken über Kunst unter politischem Zwang – und über das, was bleibt, wenn Ideologien zerfallen, die Kunst aber weiter spricht. Dmitri Schostakowitschs Zehnte Sinfonie, 1953 kurz nach Stalins Tod uraufgeführt, gilt als eine musikalische Auseinandersetzung mit dem Stalinismus und mit den Demütigungen, die der Komponist als Künstler im sowjetischen System erfuhr. Das Werk ist von Dunkelheit und Schmerz durchzogen, enthält aber auch Momente von Hoffnung und innerer Befreiung. Der zweite Satz wird oft als drastisches Portrait Stalins gedeutet.

Der Film von William Kentridge »Oh To Believe in Another World« wurde zu dieser Sinfonie konzipiert: nicht als Illustration, sondern als künstlerische Antwort, als visuelle Parallelspur zu einer Musik, die selbst aus einer existenziellen historischen Erfahrung heraus entstanden ist. Der Film erzählt von Schostakowitschs komplizierter Beziehung zur Sowjetunion – von den revolutionären Anfängen bis zu Stalins Tod – und entfaltet sich als Rück-

blick auf vier Jahrzehnte sowjetischer Geschichte. In einem fragilen, aus Pappe gebauten Museumsraum erscheinen historische Figuren, Texte Majakowskis, Puppen und Schauspieler als Zeichen einer brüchigen Erinnerung.

2025, anlässlich seines 70. Geburtstags, widmeten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden William Kentridge ein großes Ausstellungsfestival. Im Albertinum wurde der Film als Installation in einzelnen Episoden gezeigt. Im heutigen Konzert ist er nun vollständig zu sehen, gleichzeitig mit dem Erklängen der Zehnten Sinfonie – ein künstlerischer Schlusspunkt der Dresdner Kentridge-Ehrung.

Schostakowitsch und Kentridge ist zu Beginn ein Stück gegenübergestellt, das aus einer ganz anderen Welt stammt: Wolfgang Amadeus Mozarts Violinkonzert A-Dur. Es steht für Leichtigkeit, Klarheit und spielerische Eleganz – für eine Musik, die nicht aus politischer Bedrängnis heraus entsteht, sondern aus dem Vertrauen in Form, Ausdruck und kommunikative Schönheit. Gerade in diesem Kontrast öffnet es den Raum für das, was folgt.

Verwirrspiel mit den Erwartungen

Mozart: Violinkonzert A-Dur KV 219

Wolfgang Amadeus Mozart war in seinen späteren Teenager-Jahren, als er zwischen 1773 und 1775 seine fünf Violinkonzerte schrieb. Als das reifste unter ihnen gilt das am 20. Dezember 1775 fertiggestellte Konzert Nr. 5 A-Dur KV 219. Schon der erste Satz hält einige Überraschungen bereit.

Zunächst einmal trägt er die ungewöhnliche Vortragsbezeichnung »Allegro aperto«, also »offenes Allegro« – wohl im Sinn von offenerzig, freimütig. Dann wiederholt die Solovioline bei ihrem ersten Einsatz keines der beiden zuvor präsentierten Orchester-Themen, sondern spielt eine Melodie im Adagio-Tempo. Ein verspäteter Konzertbesucher, der erst an dieser Stelle den Saal beträte, müsste den Eindruck gewinnen, man befände sich bereits im langsamen Mittelsatz. Doch schon nach sechs Takten ist der Spuk



Wolfgang Amadeus Mozart, 1780

vorbei; das schnelle Grundtempo kehrt zurück. So treibt Mozart in immer neuen, unvorhersehbaren Wendungen sein verwirrendes Spiel mit den Erwartungen des Publikums.

Der zweite Satz ist nun ein wirkliches Adagio – eine relativ seltene Tempowahl bei Mozart, der für seine Mittelsätze häufiger das fließende Andante-Tempo wählte. Das Stück erweist sich als originelle Verbindung aus Variations- und Liedsatz, innig-melancholisch im Ausdruck, aber mit fein abgetönten Stimmungsschwankungen und einem besonders expressiven Mittelteil. Der dritte und letzte Satz trägt zwar die französische Bezeichnung »Rondeau«, brachte dem ganzen Werk allerdings den Beinamen des »türkischen« Violinkonzerts ein. Das Attribut bezieht sich auf eine Episode von derbem, fremdartigem Charakter etwa in der Satzmitte; sie kontrastiert stark mit dem lebenswürdigen Menuett-Gestus des Refrains. Inzwischen ist zwar bekannt, dass die Ursprünge dieser »türkischen« Passage in der ungarischen Volksmusik liegen, doch das besagt nicht viel: Schließlich ließen sich ungarische Musiker ihrerseits von den Osmanen inspirieren, die lange das Land beherrscht hatten. Und Mozart selbst wird die Stelle wohl auch als »türkisch« empfunden haben: Schließlich zitierte er darin eine frühere Komposition von eindeutig orientalischem Inhalt – das 1772 entstandene Ballett »Le gelosie del seraglio« (Die Eifersucht im Serail).

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219

ENTSTEHUNG

1775

URAUFFÜHRUNG

20. Dezember 1775 in Salzburg

ERSTE AUFFÜHRUNG DURCH DIE DRESDNER PHILHARMONIE

9. November 1907 im Gewerbehauseaal
in Dresden, Dirigent: Willy Olsen, Violine:
Pablo de Sarasate

ZULETZT

6. November 2021 in der Frauenkirche,
Dirigent: François Leleux, Violine: Lisa
Batiashvili

ORCHESTERBESETZUNG

2 Oboen, 2 Hörner, Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Porträt eines wahnsinnigen Diktators

Schostakowitsch: Zehnte Sinfonie

»So sieht die tiefe Pseudopsychologie von Schostakowitschs Sinfonie aus, die die verschiedenen Schattierungen des menschlichen Leidens, Entsetzens, des Dunkels oder der grotesken und karikaturistischen Bilder darzustellen sucht. [...] In Schostakowitschs Sinfonie gibt es kein Heldentum und keine Bilder der Natur und der Liebe. [...] Die Welt aber ist durchaus nicht so, wie sie Schostakowitsch zeichnet. Die Sinfonie Nr. 10 spiegelt die wesentlichen Probleme des Lebens grundsätzlich falsch wider.« Drei Tage lang debattierten im Frühjahr 1954 Komponisten, Kritiker, Instrumentalisten und Musikliebhaber über Schostakowitschs neuestes Werk. Es ging überaus kontrovers zu bei der Veranstaltung des sowjetischen Komponistenverbandes – die Skala der Meinungsäußerungen reichte vom höchsten Lob bis zu wüsten Beschimpfungen.



Dmitri Schostakowitsch, 1950

Wenn man Beiträge wie den oben zitierten des Musikwissenschaftlers Wiktor Wanslow verstehen will, muss man sich die kulturpolitische Lage in der damaligen Sowjetunion vor Augen halten: 1936 hatte Schostakowitschs Oper »Lady Macbeth von Mzensk« den Anlass für eine vermutlich von Stalin selbst initiierte Hetzkampagne abgegeben. Den brutalen »Säuberungen« der folgenden Jahre fielen auch zahlreiche Musiker zum Opfer. Nachdem die Kriegsjahre den Künstlern etwas mehr Freiheit gebracht hatten, zog das Zentralkomitee 1948 erneut die Zügel an. Wieder war es Schostakowitsch, der – gemeinsam mit Prokofjew, Chatschaturjan und anderen – als Volksfeind angeprangert wurde. Es hieß, seine Musik entspreche nicht dem »sozialistischen Realismus«, sondern verfolge schädliche »formalistische« Tendenzen. Dem geforderten »Realismus«, also der leicht zugänglichen Darstel-

lung positiver Errungenschaften des Sozialismus, hätte Schostakowitsch mit eingängigen Melodien und Harmonien, oder noch einfacher durch die Vertonung von Propagandatexten entsprechen können. Als »formalistisch« galt den Kulturfunktionären dagegen alles, was nicht dem Geschmack der großen Masse entgegenkam: allzu komplexe Formen oder Satztypen, besonders aber Atonalität und Dissonanzen. Sie wurden höchstens als »Ausdruck des menschlichen Leidens, Entsetzens, des Dunkels« geduldet, über die allerdings positive Elemente wie »Heldentum« oder »Bilder der Natur und der Liebe« den Sieg davontragen mussten. Unter dem Sowjetregime hatte Schostakowitsch stets die politischen Implikationen seines Schaffens zu bedenken: Denn nicht alleine für die Funktionäre, sondern auch für das russische Publikum und für ihn selbst waren gerade sinfonische Klänge mit

außermusikalischer Bedeutung förmlich aufgeladen. Mit vielfältig interpretierbarer Bedeutung allerdings, und so nutzte Schostakowitsch die grundsätzliche Uneindeutigkeit musikalischer Sprache, um Werke mit doppeltem Boden zu schaffen – an der Oberfläche linientreu, doch mit einer subversiven Botschaft, die hellhörige Zeitgenoss:innen verstehen konnten. Nachdem er jedoch 1948 seine Lehrstühle in Leningrad und Moskau und seine Position im Komponistenverband verloren hatte, wurde die Veröffentlichung neuer sinfonischer Werke zu gefährlich. Schostakowitsch komponierte in den folgenden Jahren zweigleisig: Einfache Stücke entsprachen den offiziellen Forderungen, während komplexere zunächst in der Schublade landeten.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

* 25. September 1906 in Sankt Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Sinfonie Nr. 10 in e-Moll op. 93

ENTSTEHUNG

Sommer und Herbst 1953

URAUFFÜHRUNG

17. Dezember 1953 durch die Leningrader Philharmoniker, Dirigent: Jewgeni Mrawinski

ERSTE AUFFÜHRUNG DURCH DIE DRESDNER PHILHARMONIE

7. Februar 1962 im Kongresssaal des Deutschen Hygiene-Museums, Dirigent: Heinz Bongartz

ZULETZT

29. September 2023 im Großen Festspielhaus in Salzburg, Dirigent: Krzysztof Urbanski

BESETZUNG

Piccoloflöte, 2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), 3 Klarinetten (3. auch in Es), 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Streicher

DAUER

ca. 55 Minuten



»Portraits for Shostakovich Symphony № 10 in E Minor, Opus 93 (III)«
William Kentridge, 2022, Lithograph (165.4 x 111.5 cm)

Ein verstecktes Programm?

Schostakowitschs Sinfonie Nr. 10 entstand im Sommer und Herbst des Jahres 1953, also unmittelbar nach Josef Stalins Tod am 5. März des Jahres. Als das Werk am 17. Dezember 1953 durch die Lenin-grader Philharmoniker unter Jewgeni Mrawinski uraufgeführt wurde, war die Spannung unter den Zuhörer:innen enorm – schließlich hatte der Komponist als Sinfoniker acht Jahre lang geschwiegen. Über den »Inhalt« seiner Zehnten äußerte sich Schostakowitsch zu Lebzeiten nur unverbindlich: Er habe menschliche Gefühle und Leidenschaften darstellen wollen und widme das Stück allen Menschen, die den Frieden liebten. Nach seinem Tod jedoch erschienen im Westen die »Memoiren«, herausgegeben von dem Musikwissenschaftler Solomon Wolkow nach langen Gesprächen mit dem Komponisten. Aus ihnen geht hervor, dass der zweite Satz der Zehnten als Porträt Stalins konzipiert war. In vielen Zügen dieses äußerst kurzen Scherzos spiegelt sich Schostakowitschs Ansicht, Stalin sei in seinen letzten Jahren geisteskrank gewesen: in den brutalen, grimassenhaft

verzerrten und doch perfekt organisierten Klängen, den abgerissenen Phrasen oder dem monotonen Verharren in der Grundtonart b-Moll.

Beim heutigen Kenntnisstand liegt es nahe, auch die übrigen Sätze auf ein verstecktes »Programm« hin zu durchleuchten. Schon der grüblerische Ton zu Beginn der Sinfonie will uns offenbar etwas Bedeutungsvolles mitteilen, und der weitere Verlauf des gewaltigen Kopfsatzes scheint fast dem Musiktheater angenähert. Wer sind aber die Akteure des Dramas? Einen Hinweis gibt die das ganze Werk durchziehende Tonfolge d-es-c-h. Sie ist die Signatur des Autors, weil ja die Töne mit den Initialen von Schostakowitschs Namen übereinstimmen – in deutscher Transkription, wobei der Ton »es« dem Buchstaben »s« entspricht. Diese Formel spielt auch in späteren Werken wie etwa dem achten Streichquartett eine große Rolle. In der Sinfonie taucht sie offen im dritten und vierten Satz auf, doch schon die ersten vier Töne der Komposition zeigen eine transponierte und in der Tonreihenfolge veränderte Fassung des Motivs. Jetzt, nach der Zeit des Terrors – so scheint der Autor sagen zu wollen – spreche ich wieder mit meiner eigenen Stimme.

Der Komponist als Wahrheitszeuge

Vielleicht hatte Schostakowitsch aber eine noch spezifischere Bedeutung im Sinn. Für diese Ansicht, die von zahlreichen Musikforschern geteilt wird, sprechen Zitate aus Modest Mussorgskis Oper »Boris Godunow«. Dem zweiten Satz liegt die verzerrte Eröffnungsmelodie dieses »musikalischen Volksdramas« zugrunde – offensichtlich identifizierte Schostakowitsch Stalin mit der Gestalt des wahn-sinnigen Zaren Boris. Eine Variante des »Wahnsinnsmotivs« aus der Oper ist das dritte Thema des ersten Satzes, und im dritten Satz (einem weiteren Scherzo) kommt eine andere Figur aus »Boris Godunow« ins Spiel: Es ist der Mönch Pimen, der Boris' Verbrechen in seiner Chronik aufzeichnet – aus seinem Motiv in der Oper ist das häufig auftauchende Hornsignal des dritten Satzes entnommen. Die Deutung, dass Schostakowitsch sich selbst mit dem Wahrheitszeugen Pimen gleichsetzte, ist vermutlich nicht zu weit hergeholt. Nach den düsteren und wilden Klängen der ersten drei Sätze wirkt das Finale auf den ersten Blick überraschend optimis-

tisch. Auf eine langsame Einleitung folgen unvermittelt lustige, musikantische Klänge – eine unechte russische Folklore, die vielleicht sogar Stalins Geschmack getroffen hätte. Bei näherer Betrachtung erweist sich allerdings das eingangs zitierte negative Urteil des regimekonformen Kritikers Wiktor Wanslow als hell-sichtig: Die Fröhlichkeit ist übertrieben, wirkt wie eine Karikatur. Zudem wird sie jäh unterbrochen durch eine Reminiszenz aus dem Stalin-Satz, gegen die sich schließlich, kaum weniger gewaltsam, die d-es-c-h-Formel durchsetzt. Schostakowitschs Sinfonie Nr. 10 war das erste große Werk, das sich nach Stalins Tod über den staatlich geforderten sozialistischen Realismus hinwegsetzte. Sie war seine Abrechnung mit dem Stalinismus, ein musikalisches Drama, das sich zwischen den Kräften kollektivistisch organisierten Machtanspruchs und individueller Selbstbehauptung abspielte. Vieles davon dürfte das zeitgenössische sowjetrussische Publikum mit seinem traditionell eher programmatisch-emotionalen Zugang zur Musik zumindest geahnt haben. Das ganze Jahr 1954 dauerten die Auseinandersetzungen um die Sinfonie noch an. Letztendlich setzten sich aber Schostakowitschs Anhänger:innen durch – das »Tauwetter« der Chruschtschow-Ära brachte Bewegung ins sowjetische Kulturleben.



>Portraits for Shostakovich Symphony № 10 in E Minor, Opus 93 (III)<
 William Kentridge, 2022, Lithograph (165.4 x 111.5 cm)

»Oh To Believe in Another World«



Wie dreht man einen Film, der die Live-Aufführung einer Sinfonie durch ein Orchester begleitet?

Das Orchester besteht bereits aus 80 Musiker:innen. Es gibt den Glanz der Blechbläser. Die Faszination, die Beziehung zwischen dem Dirigenten und den Musiker:innen zu beobachten, ist groß. Dazu soll ein Film gezeigt werden.

Die wichtigste Aufgabe bei der Produktion des Films »Oh To Believe in Another

World«, der die 10. Sinfonie von Schostakowitsch begleitet, besteht darin, etwas zu finden, das die Sinfonie nicht zu Filmmusik macht – zu einer Reihe von Bildern und Erzählungen, die die Musik selbst überwältigen; und auch nicht etwas, das verschwindet, das einfach als eine Reihe belangloser Kulissen vorüberzieht. Aber die Geschichte von Schostakowitsch und seiner komplizierten Beziehung zum Staat in der Sowjetunion, von den Anfängen kurz nach der Revolution von 1917 bis zum Tod Stalins im Jahr 1953, liefert das

William Kentridge (*1955, Johannesburg) zählt zu den einflussreichsten Künstlern der Gegenwart. Ausgangspunkt seines Schaffens ist die Zeichnung, aus der er Animationsfilme, Druckgrafiken, Collagen, Skulpturen, Tapisserien, kinetische Arbeiten und Werke für das Puppen- und Musiktheater entwickelt. Seine Kunst ist geprägt von der Auseinandersetzung mit dem südafrikanischen Apartheidregime und dessen Überwindung, aber immer auch von universellen Fragen nach Macht und Gewalt, Unterdrückung und Widerstand, Erinnerung und Verlust.

2025, anlässlich seines 70. Geburtstags, widmeten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden William Kentridge ein großes Ausstellungsfestival mit Stationen im Albertinum, im Kupferstich-Kabinett und in der Puppentheatersammlung. Der heutige Abend setzt einen künstlerischen Schlusspunkt dieses Dresdner Kentridge-Schwerpunkts.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

Material, um visuell über den Weg nachzudenken, den Schostakowitsch gehen musste, von den Anfängen der Sowjetunion bis zum Schreiben der Sinfonie.

Dies ist ein Rückblick auf die vier Jahrzehnte der 1920er, 30er, 40er und 50er Jahre aus der Perspektive des Jahres 1953, als sowohl Stalin starb als auch die Uraufführung der Sinfonie stattfand. In den 1920er Jahren starb Lenin, in den 1930er Jahren beging Majakowski Selbstmord, in den 1940er Jahren wurde

Trotzki ermordet, in den 1950er Jahren starb Stalin – und nun sind wir fast 70 Jahre später. Der Bericht, der von diesen Jahrzehnten übrig geblieben ist, findet sich in der Musik von Schostakowitsch, der entgegen allen Erwartungen entkommen ist und überlebt hat.

Der Film spielt in einem scheinbar verlassenen sowjetischen Museum, das in Wirklichkeit aus Pappe besteht und sich auf dem Tisch im Atelier des Künstlers befindet (manchmal sind Fragmente des

Ateliers zu sehen). Mit einer Minikamera bewegen wir uns durch die verschiedenen Säle des Museums, zu denen auch ein Gemeinschaftstheater, ein öffentliches Schwimmbad und ein Steinbruch neben den Hauptsälen des Museums gehören. Ein Korridor mit Vitrinen, in denen historische Persönlichkeiten ausgestopft sind. Die Zwischentitel im Film stammen aus verschiedenen Quellen, aber die Hauptquelle sind die Theaterstücke und Gedichte von Wladimir Majakowski, der in den ersten Jahren nach der Revolution ein begeisterter Anhänger des sowjetischen Projekts war. Aber im Laufe der Jahre schwand die Hoffnung auf die Revolution und er wurde zunehmend desillusioniert. 1930 erschoss er sich.

Die Hauptfiguren des Films sind Lenin, Trotzki und Stalin; Schostakowitsch und seine Schülerin Elmira Nazirova (über deren Beziehung zu Schostakowitsch und der 10. Sinfonie es verschiedene Theorien gibt sowie darüber, ob ihr Name in einigen der Tonarten der Sinfonie eingebettet ist); Majakowski und

seine Geliebte Lily Brik. Diese Figuren erscheinen als Puppen, werden aber auch von Schauspielern in den Puppen gespielt. Die Form ist die einer Collage, und die übergeordnete These lautet, dass man Geschichte als Form einer Collage verstehen muss. Das künstlerische Medium ist eine Möglichkeit, über die historischen Ereignisse nachzudenken.

Die Aufgabe des Projekts besteht darin, innerhalb des visuellen Films einige der Mehrdeutigkeiten aufzuzeigen, mit denen Schostakowitsch nicht nur in dieser Sinfonie, sondern in all seinen Werke zu kämpfen hatte. Wir müssen einen Weg finden, sowohl die Unabhängigkeit der Musik anzuerkennen – dass sie nun in der postsowjetischen Ära existiert (wir können immer noch die emotionale Reise der Sinfonie spüren, unabhängig von ihren historischen Wurzeln) –, als auch gleichzeitig den besonderen Charakter der Epoche anzuerkennen, aus der sie stammt.

William Kentridge, 10. Mai 2022

FILMCREDITS

WILLIAM KENTRIDGE

»Oh To Believe in Another World«

Kreativteam:

Regie	William Kentridge
Schnitt	Janus Fouché Žana Marović
Kostüm- & Puppensdesign	Greta Goiris
Bühnen- & Modelldesign	Sabine Theunissen
Kamera	Duško Marović, SASC
Videokontrolle	Kim Gunning

Mitwirkende Darsteller:innen:

Thulani Chauke
Andrea Fabi
Teresa Phuti Mojela
Luc De Wit
und
Phuphuma Love Minus (Isicathamiya-Chor)

Projektinitiator Numa Bischof Ullmann

Ausführender Produzent THE OFFICE performing arts + film

»Oh To Believe in Another World« wurde vom Luzerner Sinfonieorchester in Auftrag gegeben. Die Uraufführung fand am 15. Juni 2022 in Luzern, Schweiz, statt.



VOLLSTÄNDIGE
FILMCREDITS
ONLINE

MICHAEL SANDERLING



Von 2011 bis 2019 prägte Michael Sanderling als Chefdirigent die Dresdner Philharmonie und profilierte das Orchester zu einem der führenden Klangkörper Deutschlands. Gemeinsame Konzertformate in Dresden und

zahlreiche internationale Tourneen wurden durch die Einspielungen sämtlicher Sinfonien von Beethoven und Schostakowitsch für Sony Classical dokumentiert. Seit 2021 ist Michael Sanderling Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters – eine Ernennung, die auf eine langjährige, erfolgreiche Zusammenarbeit zurückgeht und dem gemeinsamen Ziel folgt, das Orchester im spätromantischen Repertoire – insbesondere

mit Werken von Bruckner, Mahler und Strauss – weiterzuentwickeln. Unter der Leitung von Michael Sanderling unternahm das Luzerner Sinfonieorchester Gastspielreisen durch Asien, Südamerika und Europa. Weitreichende Beachtung fand dabei die Aufführung von Schostakowitschs 10. Sinfonie im Wiener Konzerthaus – begleitet von William Kentridges Animationsfilm »Oh to Believe in Another World«. Diese eindrucksvolle Produktion wurde zunächst im KKL Luzern und beim Festival Pompeii Theatrum Mundi uraufgeführt und später beim MiTo Festival in Mailand sowie in der Philharmonie de Paris erneut präsentiert. Als Gastdirigent leitet Michael Sanderling renommierte Orchester weltweit, darunter die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra, das Orchestre de Paris, das NHK Symphony Orchestra, das Dallas Symphony Orchestra und das Helsinki Philharmonic Orchestra.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

BENJAMIN BEILMAN

Zu den Höhepunkten von Benjamin Beilmans Saison 25/26 zählen Auftritte mit dem Minnesota Orchestra mit Szymanowskis Violinkonzert Nr. 1, der Dresdner Philharmonie mit Mozarts Nr. 5, dem Antwerp Symphony Orchestra mit Saariahos »Gaal théâtre«, den Solistes Européens Luxembourg mit Beethoven, dem Nouvel Ensemble Moderne mit Berg und dem Nashville Symphony Orchestra mit Britten. Außerdem wird er zwei Kammermusikprogramme beim Sun Valley Music Festival kuratieren, inszenieren und leiten sowie seine Zusammenarbeit mit dem Pianisten Steven Osborne im Rahmen von Konzerten fortsetzen. Im Sommer begibt er sich auf eine einmonatige Tournee mit dem Sydney Symphony Orchestra und dem Tasmanian Symphony Orchestra mit Tabita Berglund, dem West Australian Symphony Orchestra mit Anja Bihlmaier und der Auckland Philharmonia mit Giordano Bellincampi. In der vergangenen Saison debütierte Benjamin mit den



Berliner Philharmonikern und Kirill Petrenko auf Tournee in den USA und kehrte zum Chicago Symphony Orchestra, zum Cincinnati Symphony Orchestra, zum Oslo Philharmonic Orchestra und zum Antwerp Symphony Orchestra zurück. 2022 wurde Beilman als einer der jüngsten Lehrenden an die Fakultät des Curtis Institute of Music berufen. Er spielt mit dem ehemaligen Balaković-F.-X.-Tourte-Bogen (um 1820) auf der »Ysaÿe« Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1740, die ihm großzügigerweise von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wird.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

DRESDNER PHILHARMONIE



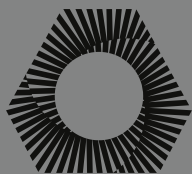
ist die Heimat
der Dresdner
Philharmonie.
Ihr warmer und
integrativer
Orchesterklang

Musik für alle – Die Dresdner Philharmonie steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den musikalischen Tellerrand hinaus. Gastspiele in Europa, Asien und Amerika sowie die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben die Dresdner Philharmonie als Spitzenorchester etabliert. Seit Beginn der Konzertsaison 2025/2026 ist Sir Donald Runnicles Chefdirigent des Orchesters, Tabita Berglund übernimmt die Position der Ersten Gastdirigentin. Der 2017 eröffnete erstklassige Konzertsaal im Dresdner Kulturpalast

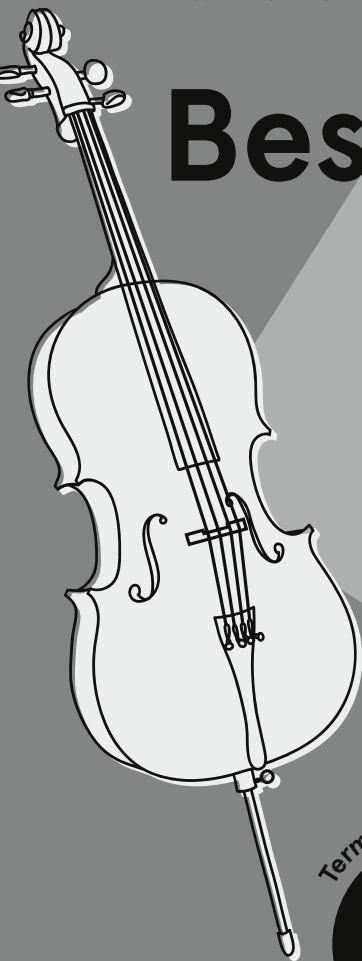
kommt besonders im romantischen Repertoire zur Geltung, doch zeichnet sich das Orchester auch durch eine stilistische Flexibilität für die Musik anderer Epochen aus. Mit zeitgemäßen Kurzkonzert-Formaten (»abgeFRACKt«, »Best of Klassik«), kreativ moderierten Familienkonzerten und einem innovativen Marketing gewinnt die Dresdner Philharmonie kontinuierlich neues Publikum. Den musikalischen Spitzennachwuchs fördert das Orchester in der Kurt Masur Akademie.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**



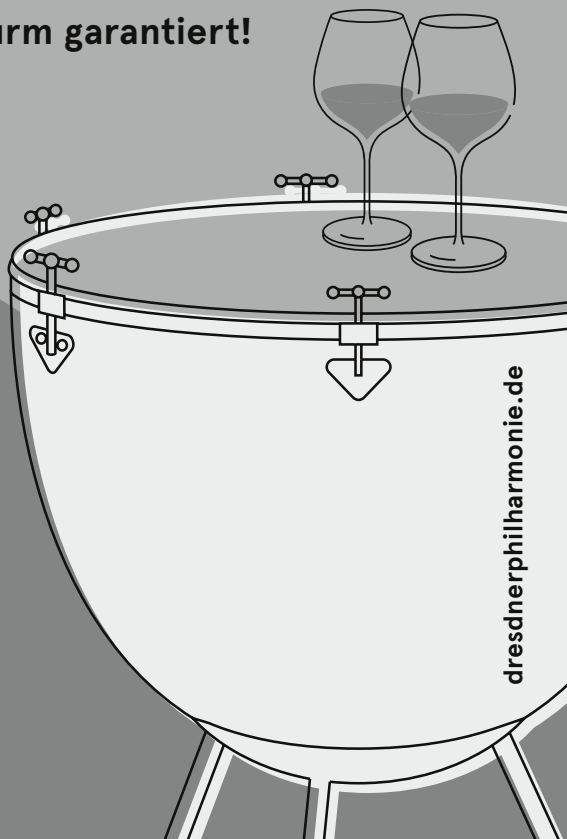
Dresdner
Philharmonie



Best of KLASSIK

Meisterwerk im
Kurzkonzert.
Moderation zu Beginn.
Drinks danach.
Ohrwurm garantiert!

Termine und Tickets



dresdnerphilharmonie.de

KULTURPALAST
DRESDEN

DIE DRESDNER PHILHARMONIE IM HEUTIGEN KONZERT

1. VIOLINEN

Heike Janicke
Julia Suslov-Wegelin
Anna Zeller
Marcus Gottwald
Antje Becker
Johannes Groth
Annegret Teichmann
Juliane Kettschau
Eunyoung Lee
Xianbo Wen
Yeeun Choi
Elisabeth Hutterer
Antonius Voigt
Miji Yeo
Ulrike Preu*
Reum Yeo**

2. VIOLINEN

Brieuc Vourch
Adela Bratu
Andreas Hoene
Andrea Dittrich
Constanze Sandmann
Dorit Schwarz
Susanne Herberg
Christiane Liskowsky
Annalena Kott
Pablo Aznarez Maeztu
Rosa Neßling-Fritsch
Sophie Schüler
Raul Gonzalez Garcia **
Virginia Citraro***

BRATSCHEN

Christina Biwank
Hanno Felthaus
Beate Müller
Steffen Neumann
Andreas Kuhlmann
Joanna Szumiel
Sonsoles Jouve del Castillo
Harald Hufnagel
Yuri Yoon
Janeks Niklavics
Maria Pavlova*
Johann Pätzold**

VIOLONCELLI

Konstanze Pietschmann
Simon Eberle
Olena Guliei
Petra Willmann
Clemens Krieger
Daniel Thiele
Victor Meister
Alexander Will
Dorothea Plans Casal
Haruka Mutaguchi

KONTRABÄSSE

Răzvan Popescu
Prof. Tobias Glöckler
Olaf Kindel
Thilo Ermold
Ilie Cozmațchi
Philipp Könen
Italo Ignacio Correa Huerta
Dante Valencia Ruz**

FLÖTEN

Marianna Żołnacz
Claudia Rose
Johanna Dabels

OBOEN

Jesús Pinillos Rivera*
Undine Röhner-Stolle
Isabel Kern

KLARINETTEN

Daniel Hochstöger
Timon Knöll
Ramona Katzenberger*

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth

FAGOTTE

Felix Amrhein
Philipp Hösli
Prof. Mario Hendel

PAUKE | SCHLAGWERK

Mihaly Kaszas
Oliver Mills
Alexej Bröse
Cédric Gyger
Philipp Kohnke*

HÖRNER

Michael Schneider
Prof. Friedrich Kettschau
Dietrich Schlät
Tillmann Schulz

TROMPETEN

Andreas Jainz
Prof. Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch

POSAUNEN

Matthias Franz
Sebastian Rehrl
Peter Conrad

DO 19. FEB 26 | 19.30 Uhr

KULTURPALAST

GESPRÄCH

DIE NEUE MAUER

>Die neue Mauer< – Ein Gespräch über den Osten

Auf dem Podium

Ilko-Sascha Kowalczyk

Bodo Ramelow

Cornelius Pollmer | Moderation

Veranstalter:

Dresdner Philharmonie in Zusammenarbeit mit den

Städtischen Bibliotheken Dresden

FR 27. FEB 26 | 19.30 Uhr

KULTURPALAST

KURZKONZERT – abgeFRACKt!

NEUE WELT

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll

>Aus der Neuen Welt<

Emmanuel Tjeknavorian | Dirigent

Dresdner Philharmonie

SA 28. FEB 26 | 19.00 Uhr

SO 1. MRZ 26 | 18.00 Uhr

KULTURPALAST

SINFONIEKONZERT

AUS DER NEUEN WELT

Dora Pejačević: Ouvertüre d-Moll

Alma Mahler: Sieben Lieder, bearbeitet für mittlere
Stimme und Orchester

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll

>Aus der Neuen Welt<

Emmanuel Tjeknavorian | Dirigent

Tara Erraught | Mezzosopran

Dresdner Philharmonie

SO 1. MRZ 26 | 11.00 Uhr

KULTURPALAST

KAMMERKONZERT

SCHUBERT OKTETT

Wolfgang Amadeus Mozart: Sonate für Fagott und
Violoncello B-Dur

Gordon Jacob: Miniature Suite für Klarinette und Viola

Franz Schubert: Oktett F-Dur für Klarinette, Fagott, Horn
und Streichquintett

Daniel Hochstöger | Klarinette

Felix Amrhein | Fagott

Emanuel Jean-Petit-Matile | Horn

Anna Zeller | Violine

Rosa Neßling-Fritsch | Violine

Yuri Yoon | Viola

Bruno Borralhinho | Violoncello

Razvan Popescu | Kontrabass

MI 11. MRZ 26 | 19.00 Uhr

KULTURPALAST

DRESDNER ORGELZYKLUS – STUMMFILM & ORGEL

FRAU IM MOND

»Frau im Mond«

Science-Fiction-Stummfilm, Berlin 1929

Regie: Fritz Lang; 161 Min.

Cameron Carpenter | Orgel-Improvisation

DO 12. MRZ 26 | 19.00 Uhr

SO 15. MRZ 26 | 18.00 Uhr

KULTURPALAST

OPER KONZERTANT

ELEKTRA

Richard Strauss: »Elektra«

Tragödie in einem Aufzug

Libretto von Hugo von Hofmannsthal

(frei nach Sophokles)

Sir Donald Runnicles | Dirigent

Karita Mattila | Klytämnestra

Aušrinė Stundytė | Elektra

Elisabeth Teige | Chrysothemis

Thomas Blondelle | Aegisth

Albert Pesendorfer | Orest

MDR-Rundfunkchor

Dresdner Philharmonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

EDITORIAL

Dresdner Philharmonie

TEXT

Jürgen Ostmann

*Der Text ist ein Originalbeitrag
für dieses Heft; Abdruck nur mit
ausdrücklicher Genehmigung
des Autors.*

William Kentridge

Text zum Film

© William Kentridge

REDAKTION

Joschua Lettermann

GESTALTUNG/SATZ

sorbergestaltet.de

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons: S. 3, 5
William Kentridge – Courtesy
of Kentridge Studio: S. 8, 11
Stella Olivier: S. 12
Marco Borggreve: S. 16
Sophie Zhai: S. 17
Björn Kadenbach: S. 18

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal am
Durchgang zum Lesesaal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

HISTORISCHES

Recherchieren Sie
selbst in der Geschichte
der Dresdner Philharmonie!
Auf der Plattform
performance.musiconn.de
finden Sie die Daten und
Programmhefte vergange-
ner Konzerte aus der über
150-jährigen Geschichte.

Preis 3,00€

*Auch kostenlos zum Download
auf der Website der Dresdner
Philharmonie unter »Mediathek«.*

Änderungen vorbehalten.

SACHSEN



Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der
Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird
mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des
vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

CROSS OVER

WEBER MEETS JAZZ

SLGM
60
JAHRE

SÄCHSISCHES
LANDESGYMNASIUM
FÜR MUSIK
CARL MARIA VON WEBER
DRESDEN

MITWIRKENDE:
JUNGES SINFONIEOR-
CHESTER DRESDEN,
LARGE JAZZ ENSEMBLE,
ALUMNI DES SLGM

DIRIGENT:
ECKEHARD STIER

30.3.2026
19:00 Uhr

KULTURPALAST
KONZERTSAAL

TICKETS
UNTER:



TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO, MI, DO, FR 10 – 18 Uhr
DI, SA, SO und feiertags geschlossen
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



[dresdnerphilharmonie.de](https://www.dresdnerphilharmonie.de)
[kulturpalast-dresden.de](https://www.kulturpalast-dresden.de)

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner
Philharmonie

KULTURPALAST
DRESDEN